

Einer allein ist nie schuld

Für sich genommen, würde ein Rücktritt von Hans Eichel an dem Grundübel der Staatsfinanzen nichts ändern: dass der bürokratische Verteilungsstaat seit der Wiedervereinigung von der Substanz lebt und immer mehr

Geld ausgibt, als er einnimmt.

Deutschland streitet nur um die richtige Verteilung des Kuchens und hat verlernt, die Arme hochzukrempeln und neuen Kuchen zu backen: Eier und Salz, Butter und Schmalz, Milch, Mehl und Safran stehen unbenutzt im Regal.

Hans Eichel war immerhin mit dem Ziel angetreten, der Wirtschaft Leistungsanreize zu geben,

konsequent zu sparen, immer weniger Schulden zu machen und bis zum Jahr 2006 einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen. Er wird sich heute vorwerfen, nicht konsequent gewesen zu sein.

Jetzt gibt es einen Nachtragshaushalt mit neuen Staatsausgaben, für den neue Schulden nötig sind. Und neue Steuererhöhungen, obwohl hoch und heilig das Gegenteil versprochen wurde. Bei der Tabaksteuererhöhung wurde der Finanzminister nicht einmal mehr gefragt. „Deutschland lebt über seine Verhältnisse“, sagte Eichel letzte Woche (also ist auch nach seiner Meinung die Misere hausgemacht und liegt nicht an der Weltkonjunktur).

Ein bisschen klingt seine Warnung auch wie Ludwigs Erhard

„Maßhalten“, 1966, kurz vor seinem Sturz. Oder – so die römische Zeitung „Corriere della Sera“ – dass sich „Deutschland italienisiert hat und mitsamt des Euro in ein gefährliches Ballett finanzpolitischen Wahns gestürzt hat!“ Um diesen Tanz zu beenden, bedarf es einer großen Tapferkeit des Herzens, über die ein Politiker obersten Ranges aber verfügen muss.

Rücktritt, richtig ins Werk gesetzt, kann insofern ein Weg ins Freie sein. Kein Ende, sondern ein Anfang.



Mein Herz schlägt auf dem rechten Fleck

Von Peter Gauweiler

Muss Finanzminister Eichel jetzt zurücktreten?

Sack und Esel

Jetzt schlägt man den Sack und meint den Esel. Hans Eichel hat die Haushalts- und Steuergesetze nicht allein gemacht.

Die Steuerreform 2000, die die öffentlichen Kassen endgültig ruinierte, wurde von allen als große Reform gefeiert. CDU/CSU und FDP wollten damals die Steuern noch mehr senken. Der Berliner Kassenwart hat von Anfang an die Irlehre des Neoliberalismus übernommen. Diese führt notwendigerweise zu höherer Arbeitslosigkeit und

Staatsverschuldung.

Die deutsche Wirtschaft

wird erst wieder auf die Beine kommen, wenn der neoliberale Esel abtritt. Dieser glaubt inbrünstig, dass es der Wirtschaft gut geht, wenn es dem Volk schlecht geht. Deshalb fordert er täglich Lohnzurückhaltung und Kürzung der sozialen Leistungen und Renten.

Der neoliberale Esel begegnet uns heute im Gewand des Sachverständigen. Er ist Präsident eines Unternehmerverbandes, Mitglied des Zentralbankrates, Wirtschaftspräsident, Minister oder Abgeordneter. Auch als Einzelhändler oder Gewerkschaftsführer begegnete er uns. Der neoliberale Esel ist auch Schweinchen Schlauf. Kürzungen fordert er immer nur bei anderen, nie bei sich selbst. So steigen heute die Gehälter der Ma-

nager und Aufsichtsräte. Die Steuern für Gutbetuchte – Spitzensteuersatz, Zinsabgeltungssteuer – werden gesenkt, Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe und Krankengeld werden gekürzt. Wir müssen den Gürtel enger schnallen, sagt der Vollgefressene. Das geht am besten bei den Ausgemergelten und Abgemagerten. Weil die Reichen den Hals nicht voll bekommen und dem Volk zu wenig übrig lassen, lahmt die Wirtschaft seit vielen Jahren.

Aber Reichtum ist wie Mist: Auf einem Haufen stinkt er – nur weit gestreut bringt er allen eine gute Ernte.



Mein Herz schlägt links

Von Oskar Lafontaine